

# Fred Kurer und Joseph Conrad

Heiko Strech

*schreib wie ausgerechnet du  
geboren werden musstest  
inmitten einer von bergen umstandenen welt  
ausgerechnet du  
mit deiner seefahrenden seele*

November 1964, Zürich, Gloriosastrasse 68. Der Student Heiko Strech schreibt an seiner Dissertation über Theodor Fontane. Es läutet. An der Tür steht ein lebhafter dunkelhaariger Mann mit Schnauz – Fred Kurer, der St. Galler mit der seefahrenden Seele. Er schreibe an einer Doktorarbeit über Joseph Roths *Radetzkymarsch* und habe gehört, ich arbeite über Fontane. Da seien vielleicht verborgene Zusammenhänge zu finden.

Ich hole was zu trinken. Da entdeckt Fred auf meinem Schreibtisch ein Buch – *Herz der Finsternis* vom hierzulande kaum bekannten Joseph Conrad. Ein jäher Blitz trifft uns. Kurz fühlen wir uns, wie verschieden auch immer, wie eineiige Zwillinge. Seefahrer-Sehnsuchts-Seelenverwandte, haben wir Conrad und einander nicht mehr losgelassen. Später hat Fred über mich, und ich habe über ihn geschrieben. Er vermittelte mich an die Kellerbühne und ans Theater *Parfin de siècle*.

Fred befreite den von den Helvetiern misstrauisch bäugten Preussen aus Berlin aus der Einsamkeit im damals tief zwinglianischen Zürich – mit Konkubinatverbot und Polizeistunde. Durch Fred lernte ich Carlo Caratsch, Martin Küper, Franz Knoll, Gian Nogler, Bertram Baier, Ivo Ledergerber und Richard Butz kennen. Fast gleichzeitig doktorierten Fred und ich, heirateten Annemarie und Marlies. Also je eine.

Trotz Heirat blieben Fred und ich tief verbunden mit einem Mann, mit Kapitän Conrad. Weiter segelten wir mit auf seinen Schiffen im

Indischen Ozean. Und wollten das Binnenland Schweiz endlich von der Conrad-Ignoranz erlösen durch des Dichterkapitäns ozeanische Weite, Ferne und Tiefe. In einem einmaligen, glasklaren Schaffensrausch fast ohne Alkohol übersetzten wir beide in zwei Tagen und Nächten Conrads Theaterstücke *Der Geheimagent* und *Nur noch ein Tag*. Drei deutsche Provinzbühnen spielten das erste, das zweite erlebte 2008 seine deutsche Erstaufführung im *Parfin de Siècle* – ein Vierpersonenstück mit Samuel-Beckett-Klima, gespielt vom Regisseur Arnim Halter, von Regine Weingart, Matthias Flückiger und Heiko Strech. Grossen Dank für diesen Conrad-Impuls!

Doch Fred war das noch nicht genug. Er inszenierte eine literarische Sturmflut über seine Heimatstadt St. Gallen zu Joseph Conrads 150. Geburtstag im Jahre 2007. Eingespielt wie ein vierhändiges Klavierduo, tippten beide Conradianer ihre literarische Bühnencollage *Lesen Sie den Ozean!* in den Computer. Kellerbühne und Uni machten mit, Richard Butz brachte die Conrad-Collage in St. Gallens Hauptbahnhof. Im Kino liefen Conrad-Filme. Ich organisierte Auftritte in Zürich, im Polenmuseum Rapperswil – der englisch schreibende Conrad war ja Pole –, in Magdeburg und in meiner Heimatstadt Berlin.

Das Zur-See-Fahren auf Conrads Spuren, dieses grossen Roman-Tragikers mit dem Thema des mutigen Scheiterns – ein schiffstechnischer Begriff! –, hat Fred nicht etwa zu grossen Schiffsreisen motiviert. Die Imagination war verführerischer als die Realität. Fred schrieb dazu: «In Conrads Romanen war alles wirklich, ich war dabei, sein Scheitern gibt mir Mut.»

Einen Tag vor Freds Tod schlug ich am Telefon nichts ahnend vor, ihn am nächsten Tag zu besuchen. Er war heiter und sagte, das gehe nicht, er habe dann was vor. Und klärte mich auf. Und wir lachten noch einmal darüber, wie damals in Magdeburg wegen eines jähen Unwetters weit mehr Leute als erwartet ins Literaturhaus strömten, völlig durchnässt. Ob sie wohl zu Conrad-Lesern wurden?

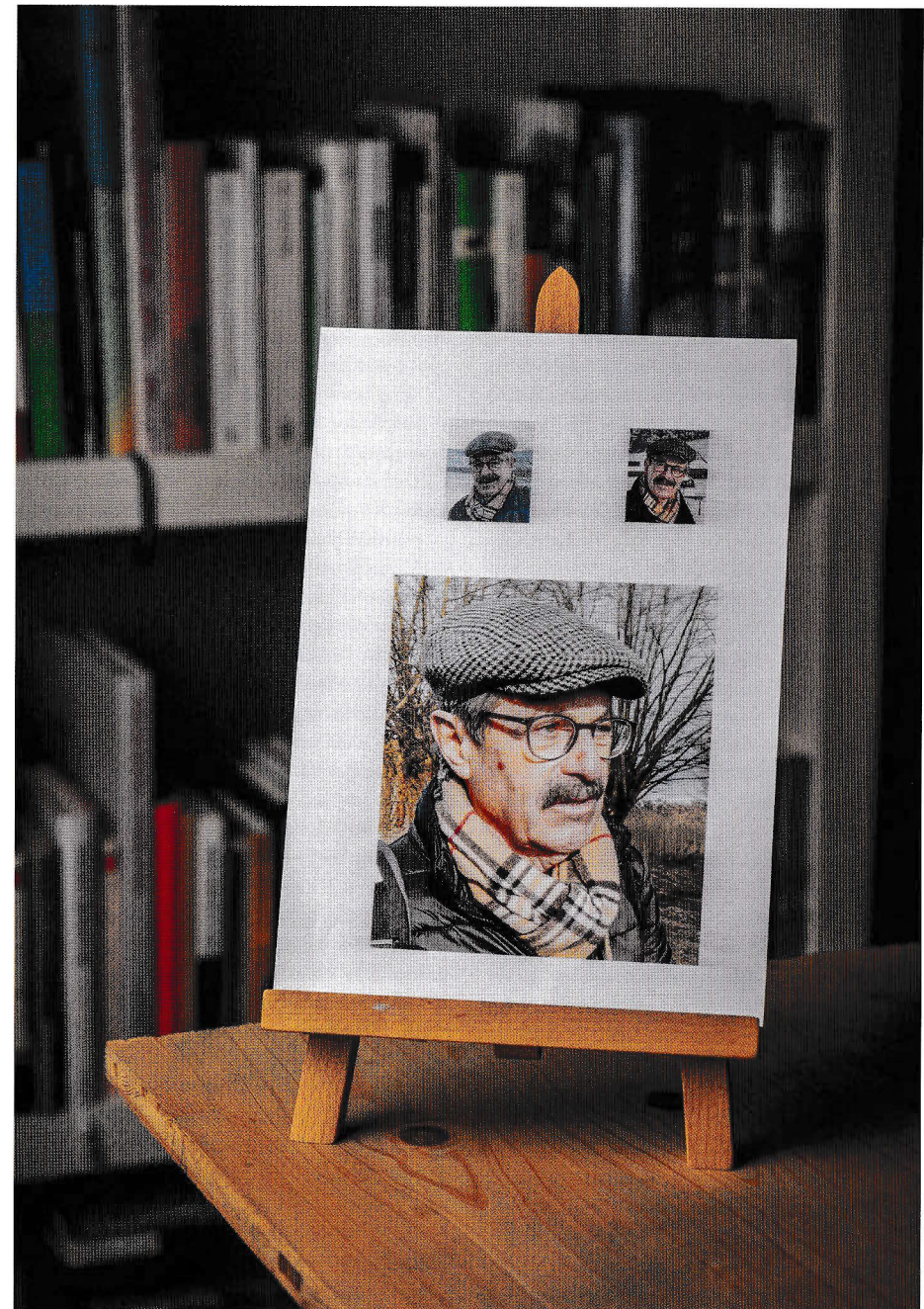
In seinem Gedicht *der strom*, das er mir nach dreijähriger gemeinsamer Joseph-Conrad-Seefahrt widmete – welch kostbares Geschenk! –, schrieb Fred über den Fluss Pantai auf Kalimantan/Indonesisch Borneo. Er erinnert darin auch an die Fahrt von Kapitän Conrad auf einem Flussdampfer, der «Blehbüchse mit einer Pfeife dran», den Kongo hinauf, tief hinein ins Dunkel der bis heute andauernden Ausbeutung der Dritten Welt. Ins *Herz der Finsternis*.

*mein stärkstes bild seit jeher ist der strom  
war jener vers des gedichts das  
ich nie schrieb  
nicht vor vierzig  
nicht vor zehn  
nicht vor zwanzig jahren  
letzten monat nicht noch letzte woche  
das bild  
von dem riesig durch urwald sich wälzenden strom Pantai  
der endlos sich ergiesst  
schwillt und ins unermessliche wächst  
braun  
und gewaltig und so unheimlich gefährlich dass er  
das wild pochende herz des knaben  
zum stillstand brachte*

*doch jetzt  
da ich auf der brücke stehe bei Neuhausen  
und in den nach langem regen hoch gehenden Rhein schaue  
ist das einzige was mich beschäftigt der Pantai  
Belgisch Kongo  
sind afrikanische dörfer mit  
eingeborenen mit sogenannt wilden und  
eine art staunendes schweigen  
die eroberer haben ihr ziel erreicht  
die händler ihre furchtbaren aufgaben gemacht  
der kapitän auf der blehbüchse mit einer pfeife dran hat  
dem möglichen dichter die arbeit längst abgenommen*

Aus: *St. Gallen und andere Liebschaften*. Gedichte.

Hersg. von Werner Bucher und Virgilio Masciadri. orte Verlag 2008, S. 22–23.



Unvergessen: Seefahrer und Joseph-Conrad-Verehrer Fred Kurer.